

Die Vorgeschichte von Clüversborstel

zusammengestellt vom Landschaftsrat Major a.D. von Heßell

1913

Das Dorf Clüversborstel hat seinen Namen von dem alten mächtigen Dynasten-Geschlecht der Clüver, die seit unvordenklichen Zeiten als Vasallen der Erzbischöfe von Bremen in dieser Gegend angesessen waren. Schon im 11. Jahrhundert waren sie zu großer Macht und großem Ansehen gelangt; doch hatten sie eine genau festgesetzte Zahl von Ritterpferden und Fußknechten zu stellen wenn der Oberlehnsherr den Heerbann zu einem Kriegszuge berief. Noch im Jahre 1300 konnte der kriegerische Erzbischof von Bremen seine Vasallen zu einem Kriegszuge gegen die freien Friesen in der Kedinger Marsch aufbieten. Aber die trotzigsten Ritter wußten sich immer mehr ihrer Lehnspflicht zu entziehen. Sie preßten den Oberlehnsherrn, der keine Mittel besaß, um sie zu Lehnfolge zu zwingen, immer größere Zugeständnisse ab, sodaß der Waffendienst schließlich auf wenige Tage im Jahr zusammenschumpfte. Nach deren Ablauf verließen sie unweigerlich mit ihren Reisigen und Mannen das Heer, mochte der Feldzug beendet sein oder nicht.

Auch die Clüver verstanden es, sich ihren Vasallendiensten möglichst zu entziehen und bedungen sich für das Wenige, was sie leisteten, immer größere Vorteile aus. Sie erlangten nach und nach, außer der Zehnfreiheit für ihre selbstbewirtschafteten Ländereien, das Recht zweier freier Holzhiebe "zu Gebäude und allerlei Notdurft" in den herrschaftlichen Wäldern des "Amtes Ottersberg". Auch durften sie unentgeltlich 200 Schweine zur Mast hineintreiben lassen.

Unter dem Vorgeben, die Grenzen des Erzbistums gegen das Bistum Verden schützen zu müssen, erhielt Hinrich Clüver im Jahre 1478 sogar die Erlaubnis, in der sumpfigen Niederung des Grenzflusses, der Wieste, auf einer sogenannten Wurt ein festes Schloß zu bauen, daß in den damaligen Zeiten als uneinnehmbar gelten durfte.

Um die Wurt wurde ein doppelter Graben ausgehoben der einen Außenwall zur Aufstellung von Heckenschützen umschloß. Hundert Schritte unterhalb wurde ein Damm mit Schleuse aufgeworfen, der das Wasser des Flusses aufstaute und zwei Zugbrücken, die eine über die Wieste, die andere über den Graben zwischen dem Schlosse und dem Vorwerk, bildeten den einzigen Zugang zu der Burg.

Der tatkräftige Bischof von Verden, Barthold von Landsbergen, fühlte sich, umsomehr da er in Rotenburg ein Lustschloß besaß, durch die Entstehung dieser Zwingburg an seiner Grenze bedroht, und ein Vorwand, die Clüver mit Krieg zu überziehen, fand sich bald.

Im Jahre 1195 hatten die Clüver dem Bischof Rudolf I von Verden im Winkel den die vereinigte Wiedau und Rodau mit der Wümme bilden, ein Stück wüstes Land zum Bau eines festen Schlosses überlassen. Wahrscheinlich wegen der damit verbundenen ausgedehnten Fischereigerechtigkeit über mußte der Bischof sich verpflichten, den früheren Besitzern alljährlich 18 Stiege, d. i. 360 Stück Neunaugen zu liefern. Auch eine Abgabe von einigen Stiegen Hammeln hatten die Bischöfe an die Clüver zu leisten. Als nun im Anfänge des Jahres 1489 der Abgesandte der Clüver den schuldigen Tribut verlangte, verweigerten Barthold's Vögte nicht nur die Abgabe, sondern sperrten ihm den Mund mit einem Eisen auf und legten ihn im Keller so unter ein Faß Bier, daß er elendiglich ertrinken mußte. Zur Reche für diese Schandtat fielen die Clüver in das Gebiet des Bischofs ein plünderten und brandschatzten einige von dessen Meierhöfen und warfen die Meier in ihr Burgverließ.

Nun zog der Kirchenfürst selber um die Fastenzeit 1489 mit seinen Kriegsknechten vor die Feste Clüversborstel und begann eine regelrechte Belagerung. Er führt auch einige schwere Kerthaune und Feldschlangen mit sich, mit denen er die Burg beschoß, allein wegen des sumpfigen Bodens konnte er nicht dicht genug herankommen, und sie scheinen nicht viel Schaden angerichtet zu haben. Einige der steinern Stückkugeln aber, die damals gegen die Burg geschleudert wurden haben sich am Flußufer im Erdboden wiedergefunden und befinden sich im Besitz der jetzigen Gutsherren.

Die Clüver hatten sich rechtzeitig mit Feuerwaffen versehen, und die Besatzung wehrte sich tapfer. Ein Neffe des Bischofs, Ottorebe von Landesbergen, wurde sogar, als er sich eines Tages in trunkenem Mute auf dem Damm zu nahe an die Feste heranwagte, von einem Heckenschützen, der auf einen Schornstein der Burg geklettert war, erschossen. Auch eine Aushungerung schien aussichtslos, denn der Sage nach erschall täglich der wohlbekannte Schrei den ein Schwein in seiner letzten Todesnot auszustoßen pflegt, vom Schloß herüber. Es war aber stets dieselbe Sau, die durch Zerren an den Ohren zum Quicken gebracht wurde. Die bischöflichen aber, die nichts anderes glaubten, als daß den Belagerten ein unerschöpflicher Vorrat an

Schlechtvieh zur Verfügung stände, gaben daher das Unternehmen auf und schlossen eine Übereinkunft, auf Grund deren die gefangenen Meier in Freiheit gesetzt und der Hammeltribut aufgehoben wurde. Die Neunaugen mußten jedoch nach wie vor geliefert werden und sind nachweislich bis zum Jahre 1610 geliefert.

Über die äußere Gestalt des Schlosses sind keine Nachrichten auf uns gekommen. Auch Abbildungen existieren nicht. Nur fand sich in einer alten Beschreibung vom Jahre 1620 die Notiz, daß sich in dem einen Giebel mehrere eingemauerte Kanonenkugeln befunden hätten, die von der Zeit der Belagerung herrührten. Nach und nach siedelten sich in der Nähe der Burg eine Anzahl "Colonen" an, denen Gutsländereien zu Meierrecht verliehen wurden. Außer der Erlegung eines jährlichen Meierwines mußten sie sich verpflichten, wöchentlich 2 Tage auf dem Gute mit der Hand zu dienen. Das ist der Ursprung des Dorfes Clüversborstel, und der Name bedeutet also offenbar: "Clüvers Burgstelle".

Im Jahre 1602 erbauten Johann Clüver und Borchart Clüver auf dem Damm, der das Wasser der Wieste zur Füllung der Burggräben anstaute, eine Mühle, die gegen die Lieferung von 10 Malter Roggen an einen Müller verpachtet wurde. Das ehrwürdige strohgedeckte Gebäude steht noch heute, und das Doppelwappen der beiden Erbauer prangt über der Tür.

An der Wende des 16. und 17. Jahrhunderts stand das Geschlecht der Clüver auf der Höhe seiner Macht und seines Reichtums. Zwar erkannten sie den "Erzbischof to Bremen" noch immer als ihren "gnädigen Landesherren" an, aber ihre Abhängigkeit war nur eine nominelle.

Im Jahre 1624 schenkte Johann Clüver und seine Frau der Kirche zu Sottrum eine Orgel und eine kostbare, von einem Moseskopf mit den Gesetzestafeln getragene Kanzel. Dieselbe trägt die Inschrift: "Johann Klüver und Goeste Klüver sind on Erben geschieden von desser Welt. Darum seh dessen Predigtstul to make bestelt toh er Gedechtnis". Die vier Seitenfelder waren mit den in Sandstein gehauenen Figuren der vier Evangelisten geziert. Nach dem Abbruch der alten Kirche wurde die Kanzel an die östliche Stirnseite der neuen Kirche versetzt. Dadurch wurde es nötig, an der Stelle, wo früher die Treppe hinauf geführt hatte, eine fünfte Figur, den Apostel Paulus anzubringen. An die Witwe erinnert ferner ein im Jahr 1698 errichtetes Testament, worin sie zu Erhaltung der gleichfalls von ihr gestifteten Schule und der Orgel sowie zur Unterstützung der Armen des Kirchspiels

Sottrums Legate ausgesetzt, deren Zins bis auf den heutigen Tag ausbezahlt werden.

Im dreißigjährigen Kriege ging es mit dem Glanz und dem Reichtum des Geschlechts rasch bergab. Im Jahre 1627 brannte Tilly das Vorwerk auf der vorderen Insel völlig nieder, und die anderen Gebäude wurden stark beschädigt. Im Jahre 1645 fielen sodann die schwedischen Kriegsvölker unter dem Grafen Königs-
mark in das wehrlose Erzstift Bremen ein. Weder der Erzbischof noch die Clüver hatten irgendwelche Truppen zur Verfügung, und so war an keine Gegenwehr zu denken, als die wilden Scharen in das Schloß einbrechen und die graulichsten Verwüstungen anrichteten. Die Brücken, welche über den Fluß und den Schloßgraben führten, wurden durch Feuer zerstört, und noch heute regen bei trockener Jahreszeit die angekohlen Reste der alten Pfosten aus dem Wasser hervor. Zum Wiederaufbau der Burg fehlten den Clüver die Mittel. Von den beiden Parteien, die im Schloße residiert hatten, baute sich daher die eine am rechten Ufer der Wieste, nach dem Punkte, wo früher die Brücke gestanden hatte, einen Meierhof zu einem bescheidenem Wohnhaus um. Die andere gründete in Stuckenborstel (Stück von Borstel?) an der Straße von Ottersberg nach Rotenburg ein neues Wohnwesen. Dann teilten sie im Jahre 1662 den Besitz. Derselbe war jedoch noch so bedeutend, daß der Ertrag der alleine von der Clüversborsteler Linie bewirtschafteten Saatländereien auf 7000 \mathcal{M} und 100 Fuder Heu geschätzt wurde. Außerdem besaßen sie große Schaf- und Viehtriften, umfangreiche Holzungen und 50 Meiergüter. Das Holz reicht damals dicht vor Sottrum und außerdem gehörten sämtliche Bäume auf den Meierhöfen und in den Gemeinheiten der umliegenden Dörfer der Gutsherrschaft. Beide Linien durften gemeinsam die hohe und die niedere Jagd im ganzen Amt Ottersberg und bis vor die Tore Rotenburgs ausüben. Die Fischereigerechtigkeit endlich in der Wieste, der Wümme und der sogenannten alten Weser wurde zu 1500 \mathcal{M} geschätzt.

Die Ruinen der zerstörten Burg, zu denen man nur zu Schiff gelangen konnte, verfielen immer mehr. 20 Jahr später war von dem einst so starken Schloß nichts mehr übrig, wie die Außenmauern. Das Dach war eingefallen, die Balken verfault oder gestohlen, sodaß niemand ohne Lebensgefahr sich hineinwagen durfte. Dann stürzte auch der letzte Rest des Baues ein, und der ganze frühere Wohnplatz auf der Insel bot, mit Erlen, Weiden und niederen Gestrüpp bewachsen, ein Bild der traurigsten Verödung. Jetzt ist er zu einem Gemüsegarten umgeändert, und alljährlich fördert der Spaten seltsam geformte Dachziegel und

Bruchstücke schöner grünglasierter Ofenkacheln usw. zutage. Auch kunstvolle gläserne Schalen und ein zwölf Fuß langer eiserner Bratspieß zum Braten ganzer Ochsen wurden in dem alten Burggraben, der zur Anlage eines Fischteiches benutzt ward, gefunden. Leider aber sind diese Gegenstände bei einem Brande im Jahre 1858 wieder verloren gegangen.

Vielleicht hätten sich die Clüver bei ihrem großen Grundbesitz auch nach den Wirren des 30jährigen Krieges wieder zu Wohlstand emporgearbeitet; aber die zügellosen Horden des Erzbischofs Bernhard von Galen, die im Jahre 1676 in das nunmehrige Herzogtum Bremen einbrachen, raubten den unglücklichen Bewohnern das letzte was ihnen geblieben war. Sie gehörten zu der Armee die die gegen den König Karl II (oder XI ?) von Schweden ausgesprochene Kriegsacht vollziehen sollte. Während des vierjährigen Aufenthalts dieser wilden Kriegsvölker (1676-1680) erreichten der Jammer und die Not der Bevölkerung ihren Höhepunkt. Außer den Einquartierungskosten, die sich auf monatlich 50000^{fl} beliefen, wurden dem Bauer die letzten Vorräte, das letzte Pferd, die letzte Kuh genommen, und als die Blut-sauger endlich abzogen, erstickte das Land förmlich in seinem Elend.

Aber kaum fing es an, sich wieder etwas zu erholen, da brachte der langjährige nordische Krieg neue Leiden. Man hat berechnet, daß die Kosten, welche die 12 Jahr, die er dauerte, den Herzogtümern Bremen und Verden verursachte, sich auf 76 Tonnen Goldes oder 7600000^{fl} beliefen.

Mit dem Glanz der Familie Clüver war es für immer vorbei. Viele Meiergüter, die in der alten Liste aufgeführt sind, wurden nach und nach verkauft und verpfändet, und um die Mitte des 18. Jahrhunderts war das Geschlecht bis auf vier alte Schwestern ausgestorben, deren Namen auf der Außenwand dessen zum Gute gehörigen Kirchenstandes in Sottrum zu sehen sind. Inmitten der Wirren des 7jährigen Krieges am 17. Juni 1759 verschied die letzte von ihnen Meta Maria Clüver, langjährig Courentualin des Klosters Neuenwalde im hohen Alter von 96 Jahren, und das Gut wurde unter den nächsten drei Seiten-Verwandten verlost. Es wurde damals auf 28000^{fl} taxiert.

Der damalige schwedische Major a.D. Lorenz Ernst von Haßel, früher im Wismarschen Dragoner-Regiment, Erbherr auf Baden und Eißel, zog das Gewinnlos und ließ sich in Clüversborstel nieder. Er lebte in dem bescheidenem Wohnhause an der Wieste und starb dort im Alter von 74 Jahren am 10. November 1767. Nach seinem Tode wurde das Gut zunächst unter der Vormundschaft

der Witwe, einer geborenen von Skölln verwaltet, bis alle Kinder majoren geworden waren. Dann aber erklärte der älteste Sohn Jeremias, der in Hannover bei der Garde stand und selbst eine zahlreiche Familie besaß, sich außerstandes, die stark verschuldeten Güter zu übernehmen, da fand sich sein jüngerer Stiefbruder Franz Wilhelm, der als unverheirateter Hauptmann gleichfalls bei der Garde in Hannover stand, dazu bereit. Obgleich er Baden und Eißel verkaufte, ist es ihm doch schwer geworden damit fertig zu werden, trotzdem er im Jahre 1782 ein etwas vermögendes Fräulein von Werzebe heiratete.

Durch die Berufung zum Adjutanten des Herzogs von Gloucester verbesserten sich seine Vermögensverhältnisse zwar etwas, aber als bald nachher der französische Revolutionskrieg ausbrach, hielt er es doch für seine Pflicht, zur Armee nach Flandern zu gehen, geriet aber in französische Gefangenschaft, aus der er erst nach Jahresfrist ausgewechselt wurde.

Bis dahin mußten die Clüversborsteler Kinder nach Sottrum zur Schule gehen. Auf dem Gute lebte indessen seine unverheiratete Schwester Amalie. Sie starb dort am 1. Januar 1797, nachdem sie ein Legat von 1000 *fl* zur Stiftung einer Schule ausgesetzt hatte. Der Bruder legte noch einiges Land hinzu und entschädigte den Sottrumer Schulmeister für den Ausfall von Schulgeld gleichfalls durch einen Acker. In dem Hause des Klaus Hinrich, später Franz Wilhelm Röhrs wurde eine Schulstube eingerichtet. Der Lehrer lebte, wie damals allgemein üblich der Reihe nach bei den Bauern.

Die kriegerischen Zeiten mit allen ihren Lasten vergrößerten die finanziellen Schwierigkeiten schließlich so sehr, daß er sich im Jahre 1800 entschloß die Ländereien des Gutes an die drei Brüder Klaus Hinrich Röhrs, Karl Daniel Röhrs und Dietrich Ernst Röhrs, drei unbemittelte Menschen die lange auf dem Gute gedient hatten, für 30000 *fl* Gold zu verkaufen.

Die Mühle war schon während der Vormundschaft an den letzt genannten Röhrs veräußert worden. Bis zur völligen Auszahlung des Kaufpreises behielt sich jedoch der Gutsherr das Eigentumsrecht vor; auch die Meiergefälle blieben in seinem Besitz. Der am 19. April 1802 in Verden ausgefertigte Vertrag ist noch vorhanden.

Die drei Käufer brachen nun sämtliche Gebäude des Gutes ab und bauten etwas weiter vom Fluße entfernt, in den früheren Gutsärten drei Häuser. Dann parzelierten sie Feld, Land und Wiesen und schlugen das Holz, in das sie ihr Vieh zur Weide hineintrrieben.

Dennoch kamen sie infolge ihrer unordentlichen Wirtschaft und des Druckes der französischen Herrschaft mit ihren Zahlungen immer mehr in Rückstand. Im Jahre 1816 waren sie dem Franz Wilhelm von Haßel nunmehrigen Generalmajor und Doosten zu Ahlden noch 9800 *fl* schuldig. Dafür nahm dieser nun gewisse Partinenzien des Gutes, insbesondere die sogenannten Clüverinseln, sämtliche Holzungen und Forstgründe sowie die Jagden, die beiden Kirchstände und die vom Hospital zum "Heiligen Thal" in Lüneburg den Clüvern gebührende Salzrente (Alljährlich mußte aus der Hospitalkasse zum "Heiligen Thal" alternierend 2 und 1 1/2 Tonnen geliefert werden. Die Rente ist im Jahre 1867 abgelöst worden.) im Gesamtwert von 5700 *fl* Gold zurück. Für den Rest erklärten sich die drei Röhrs Meierpflichtig und verpflichteten sich, pr 25 *fl* Gold jährlich Meierzins zu zahlen. Im nächsten Jahre (1817) wurde Michael Schloben der etwas Bauland und einige Morgen Ländereien mit Bewilligung der Gutsherrschaft von den Röhrs gekauft hatte, um eine Anbauerstelle zu gründen, damit bemehrt. Ihm folgte im Jahre 1826 sein Sohn Carsten Schloen und diesem 1868 sein Schwiegersohn Heitmann. Haus Nr. 16 Von den Gutskäufern starb zuerst der Müller Ernst Röhrs. Nach dem Tode wurde die Stelle durch Vormünder verwaltet, und die wirtschaftliche Lage gestaltete sich so schlecht, daß die Mühle in Konkurs geriet und an einen gewissen Grafelmann aus Hessedorf verkauft wurde. Im Jahre 1831 wiederholte sich dies wo sie der Sohn Grafelmann kaufte.

Der älteste Sohn des Ernst Röhrs, Jeremias Wilhelm, erklärte, die Stelle nicht übernehmen zu können. Die beiden anderen Brüder mußten daher seinen Anteil an dem Gute mitübernehmen deren Meierzins erhöhte sich also damit auf je 7 1/2 Pistolen. Sie teilten nun die Partinenzien unter sich, verkauften das zwischen den beiden anderen gelegene Haus des Bruders für 400 *fl* und tilgten damit die dringenden Schulden. Zugleich traten die Söhne des Claus Hinrich (Franz Wilhelm) und Carl Daniel (Klaus Hinrich) den Besitz an. Die Geldverlegenheiten aber wurden trotzdem so groß, daß sie im Jahre 1826 die Hälfte der sämtlichen ihnen gebliebenen Ländereien an den Doosten von Haßel für 3000 *fl* Gold verkauften.

Dem Neffen Jeremias Wilhelm, wiesen sie mit Bewilligung der Gutsherrschaft einen Bauplatz mit Garten im Dorfe mit einigen

Ländereien womit er bemeiert wurde. Darauf baute er im Jahre 1828, nachdem er sich mit einer geb. Rosebroeck verheiratet hatte, ein Haus. Er starb bald und die Witwe heiratete einen gewissen Jürgen Diekhof der nach einigen Jahren Konkurs geriet, wosuf Jürgen Heinrich Wahlers aus Stapel 1835 mit der Stelle bemeiert wurde. Dessen Sohn löste die Meierpflicht 1907 ab, als er die Stelle seinem Schwiegersohn Willenbrock übergab. Haus Nr. 6 ~~Peters~~

Der zweite Sohn des Müllers Ernst Joachim Peter Röhrs kaufte 1826 mit Genehmigung des Gutsherrn eine Anbauerstelle von den drei Röhrs an dem Wege nach Schlessel und wurde damit bemeiert. Im Jahre 1865 wurde sein einziger Sohn Hinrich Röhrs damit bemeiert, der 1867 ablöste. 1887 erbt sein Neffe Michaelis die Stelle. Haus Nr. ~~Peters~~ *Petersien*

Der dritte Sohn Heinrich Ludwig Röhrs heiratete die Witwe des 1826 bemeierten und 1830 gestorbenen Hermann Dohrmann. Dessen hinterlassener Sohn wurde 1864 bemeiert (Johann Hinrich Dohrmann).

~~Haus Nr. 6~~ 1823 kaufte C. Schlobohm aus Sottrum die Köthstelle des Hin-
~~(Schlobohm)~~rich Hastelt und wurde damit bemeiert. Am 21. März 1827 starb
andere zu Ahlden der Generalmajor von Haßel, einige Wochen nach
Schreiber seinem alten Diener Plöger, der mit ihm in den fländerischen Feldzug gegangen war und gleich ihm in französischer Gefangenschaft geraten war. Er war in Clüversborstel untergebracht, ergab sich aber dem Trunke und wurde am 4. Januar erfroren auf der Straße gefunden.

1832 wurde die Köthnerstelle des weiland Linnes in Konkurs verkauft, wobei Johann Peter Hoops und F. Dittmer sie je zur Hälfte erwarben. Des letzteren Schwiegersohn Daniel Grimm war sein Nachfolger, dem abermals sein Schwiegersohn H. Böse folgte, der am 17. Februar verunglückte.

Nach dem Tode des Doosten von Haßel setzte sein Sohn William Adolf, demit Rittmeister im Garde-Husarenregiment, die Bemühungen fort, den alten Clüverschen Besitz wieder zusammenzubringen. 1835 kaufte er die Stelle des in Konkurs geratenen Köthners Cord Hinrich Wahlers, wovon er die Hälfte für 500 ~~fl~~
später Gold und 2 ~~fl~~ Cassengeld Meierzins dem Köthner Mahnke überließ.
Rathjen 1837 wurde er in die Bremische Ritterschaft aufgenommen. 1845 wurden der Bokeler Kamp (12 Stück) und der Uhlenkamp angekauft.

1846 wurde die Stelle des Franz Wilhelm Röhrs angekauft, die dieser im Jahre 1846 seinem Schwiegersohn Dittmer Rathjen abgetreten hatte.

Da die Ritterschaft das Vorhandensein eines Wohnhauses auf dem Gute verlangte, der Gutsherr aber ein solches nicht besaß, so erhielt der Verkäufer die Hälfte der ehemals Wählerschen Stelle im Tausch gegen die Hauptstelle.

Haus Nr. 15

Hülmann

Gleichzeitig wurden dem Tischler Worthmann eine Baustelle und einige Morgen Land von der Rathjenschen Stelle neben neben Carsten Schloenschen Besitz meierrechtlich überwiesen, um darauf eine Anbauerstelle zu gründen.

1847 wurde das nunmehrige Gutshaus abgebrochen und an derselben Stelle ein neues gebaut, das als Sommer-Aufenthalt für die Gutsherrschaft und Wohnung für den Aufseher dienen sollte. Die Schule wurde in ein Nebenhaus verlegt.

1848 im Sommer bezog der damalige Oberstleutnant von Haßel das neue Haus. Seine Frau wie seine Mutter, eine geb. Wersebe aus Meyenburg schuf die neuen Gartenanlagen.

1850 baute der Müller Grafelmann auf dem Mühlendamm ein neues Haus.

Dörfling
Nr. 13

1851 wurde der Böttcher D. Wählers mit einigen Morgen Gutsländereien bemietet.

Haus Nr.
14

1852 starb der Gutsaufseher, Jäger Karl Hinrich Röhrs, nachdem er bereits 1848 seine Stelle seinem 2. Sohn Friedrich übertragen hatte. Der ältere Sohn Karl erhielt ein kleines Grundstück am Schleeßeler Weg belegen als Meierrecht, auf dem er 1853 ein Haus baute. Der dritte Sohn Hermann wurde zum Gutsaufseher ernannt.

Filsch
Nr. 22

Nr. 20

1852 wurde Friedrich Schlobohm mit der Stelle seines Onkels Cord Schlobohm bemietet.

Nr. 21

1852 dgl. Carsten Hüsing

1854 wurde nach einem längeren Prozeß vom Oberappellationsgericht in Celle entschieden, Daß die vier Kötner J.P.Hoops, Carsten Hüsing, Johann Mahnke und F. Schlobohm die dem Gute gebührenden Handdienste in natura zu leisten hätten.

1855 löste Claus Hinrich Röhrs, Sohn des einstigen Gutskäufers Karl Daniel Röhrs seinen Meierzins ab, und die Stelle ging, nachdem sein Sohn Franz bereits 1866 gestorben war, 1872 in den Besitz des Großsohnes Claus Hinrich Röhrs über.

1856 ward dem Müller Grafelmann gegen eine Entschädigung von 1008 $\frac{1}{100}$ 26 gr ein Stausiel gesetzt. Gleichzeitig baute der Gutsherr einen Kanal zur Bewässerung der großen Wiese unterhalb des Mühlendammes. In demselben Jahre kaufte er die Anbauerstelle des in Konkurs geratenen Maurers Hinrich Röhrs. Das Haus wurde dem Gutsaufseher Herman Röhrs überlassen.

1857, den 21. August, fand die Hochzeit der ältesten Tochter des Gutsherrn mit dem Rittmeister J. Freiherr von Hammerstein im Gardkürassierregiment statt, die viele Gäste nach Clüversborstel führte.

1858 brannte das Gutshaus in folge eines schadhaften Schornsteins ab.

1859 wurde ein neues Haus mit großem Nebengebäude, das zugleich die Schulstube und die Wohnung des Aufsehers enthielt, gebaut. Die Gartenanlagen wurden wesentlich verbessert. Der Garteninspektor Wendland aus Herrenhausen, eine Autorität auf diesem Gebiete, leitete die Anlagen, und dadurch sind noch heute viele seltene Pflanzen erhalten.

1861, 27. Februar, starb der Gutsaufseher Hermann Röhrs an Magenkrebs. An seine Stelle kam sein ältester Sohn Carl Röhrs.

1865, den 27. Januar starb der Generalleutnant W. von Haßel auf einer Reise in Hannover und wurde auf dem Friedhofe in Sottrum in einem Familiengewölbe beigesetzt. Die Witwe behielt ihren Erbteil und Wohnsitz in Clüversborstel.

1865, November, wurde sein Sohn William, Louis August, damals Rittmeister im hannoverschen Generalstabe, in die bremersche Ritterschaft aufgenommen.

1866 ward der Schwiegersohn des Tischlers Worthmann Jürgen Gerken bemeiert.

*Urk. Nr. 5
Nr. 8*

1868, Anstelle des Kötners Mahnke ward der Neubauer Peter Wahlers zum Gemeindevorsteher gewählt.

1868 ward der Kötner F. Rathjen bemeiert. Sein Sohn Hinrich Rathjen löste 1907 ab, desgleichen Böttcher Wahlers.

1871 bis 1874 lösten die händdienstpflchtigen Meier ihre Pflichten für 1986 ¹⁹⁰⁷ auf Antrag des Gutsherrn ab. Dieser hatte erst nach den neuen Gesetzen die Berechtigung dazu; bis dahin konnte nur der Verpflichtete nur auf Ablösung provozieren.

1874 tritt der Sohn des Müllers Grefelmann, Johann Grefelmann den Besitz an.

1875 wird der Häusling und Maurer Wilhelm Röhrs ein Bruder des in Konkurs geratenen Anbauers Karl Röhrs mit 3 Morgen Land auf den Sandkuhlen bemeiert. Er stirbt 1895; ihm folgt sein Sohn Hinrich Röhrs und diesem 1907 sein Großsohn Wilhelm Röhrs.

1874 wird der Sohn des Neubauers Peter Wahlers gleichen Namens zum Vorsteher gewählt. *Urk. Nr. 8*

1879 wurde der Tischler F. Dohrmann und der 2. Sohn des Gutsaufsehers Hermann Röhrs gleichfalls mit je drei Morgen "Auf den Sandkuhlen" bemeiert.

1880 bezieht die Generalin von Haßel ihr auf der ehemaligen Seifertschen Hofstelle in Klein-Sottrum gebautes Haus. Sie stirbt daselbst am 5. September 1887.

1881 stirbt der Gutsaufseher Karl Röhrs. Nach seinem Tode wird sein jüngster Sohn gleichen Namens probeweise auf ein Jahr, und 1882 definitiv zum Aufseher ernannt. Der älteste Bruder Johann heiratete seine Cousine, die Tochter seines Onkels Friedrich Röhrs und erbt, da der Sohn nach Amerika ausgewandert ist, dessen Hauswesen, das sogenannte Jägershaus. Die Schwiegermutter "Jägers Adelheid" war in der ganzen Gegend bekannt als geschickte Köchin bei Hochzeiten und dergleichen, ebenso die Frau.

Haus Nr. 13

1885 wird der Anbauer P. Wahlers zum Vorsteher gewählt.

1887 im Herbst verlegt der damalige königlich Sächsische Major a.D. von Haßel seinen Wohnsitz von Dresden nach Clüversborstel, nachdem im Sommer das Haus umgebaut war.

1890-1893 Umbau des Schullokales und der Lehrerwohnung, die die Gutsherrschaft der Gemeinde für 100 M. jährlich Miete überläßt.

Haus Nr. 17

1894 baut Anbauer K.L.H. Röhrs "Im Busch" ein neues Haus.

1897 gründet der Stiefsohn des alten Gutsaufsehers Karl Röhrs,

Röhrs im
Schatten

Hinrich Röhrs am Ausgang des Dorfes nach Reessum eine Anbauer-

Nr. 22

stelle. Er hatte bis dahin in dem Hause des weiland Gutsauf-
sehers Hermann Röhrs zur Miete gewohnt, solange dessen Sohn
Hermann Bahnwärter bei der Eisenbahn war.

1898, 27. März stirbt die Frau des Gutsherrn, Josephine, geb.
von Düring und wird in der Familiengruft auf dem Sottrumer
Friedhof beerdigt.

Böden

1899 baut der älteste Sohn des Tischlers J. Gerken am Wege
nach Schleeßel ein neues Haus. Während der 2. Sohn Johann Ger-
ken die väterliche Stelle übernimmt.

1900 wird der Major von Haßel von der bremischen Ritterschaft
zum Landschaftsrat gewählt.

Haus Nr. 2

1904 übernimmt P. Schröder die Kötnerstelle des J.P. Hoops.

1908, 7. Dezember stirbt der einzige Sohn des Landschaftsrats
von Haßel in der Nervenheilstalt Illeran bei Baden Baden
und wird im Familiengewölbe zu Sottrum beigesetzt,

Nr. 27

1909 verkaufte der Sohn des weiland Bahnwärters Hermann Röhrs
(gest. 1901) sein Haus an den Tischler Karl Röhrs, Sohn von
Fritz Röhrs.

Nr. 13

1910 feiert der Gemeindevorsteher D. Wahlers sein 25jähriges
Dienstjubiläum.

1915, 27. Juni starb der Landschaftsrat Major von Haßel und wurde in dem Familiengewölbe auf dem Friedhof zu Sottrum beigesetzt. Es wurden ihm dabei vom Kriegerverein die militärischen Ehren erwiesen. 4 Mann vom Kriegerverein gaben je drei Salven ab. Die Leichenrede hielt P. Meyer aus Gyhum. Er pries den Verstorbenen als einen echten Deutschen, mit unauslöschlicher Liebe und Anhänglichkeit zum hannoverschen Herrscherhause. Er hob besonders seine reiche Begabung hervor, auch, daß derselbe in seinem ganzen Leben ein echter Kreuzträger gewesen sei. Text: Sei getreu bis in den Tod etc..

So starb der bedeutende Mann, vielleicht der beste Kenner der hannoverschen Geschichte. Von ihm verfaßt: "Geschichte Hannovers bis 1866"; 2 Bände, erschienen in Stuttgart.

Major von Haßel war der letzte seines Stammes. Nach seinem Tode stritten sich drei Linien um den Besitz des Gutes Clüversborstel. Die von Hammerstein, die von Düring und eine entfernte Seitenlinie von Haßel, bis es im Jahre 1919 der Linie von Hammerstein zugesprochen wurde. In dem hinterlassenen Testamente hat er der Schule ein Legat von 300 M. ausgesetzt, mit der Bestimmung, das bei einem etwaigen Bau eines neuen Schulhauses diese Summe wieder an den Erben des Gutes zurückfallen sollte.